

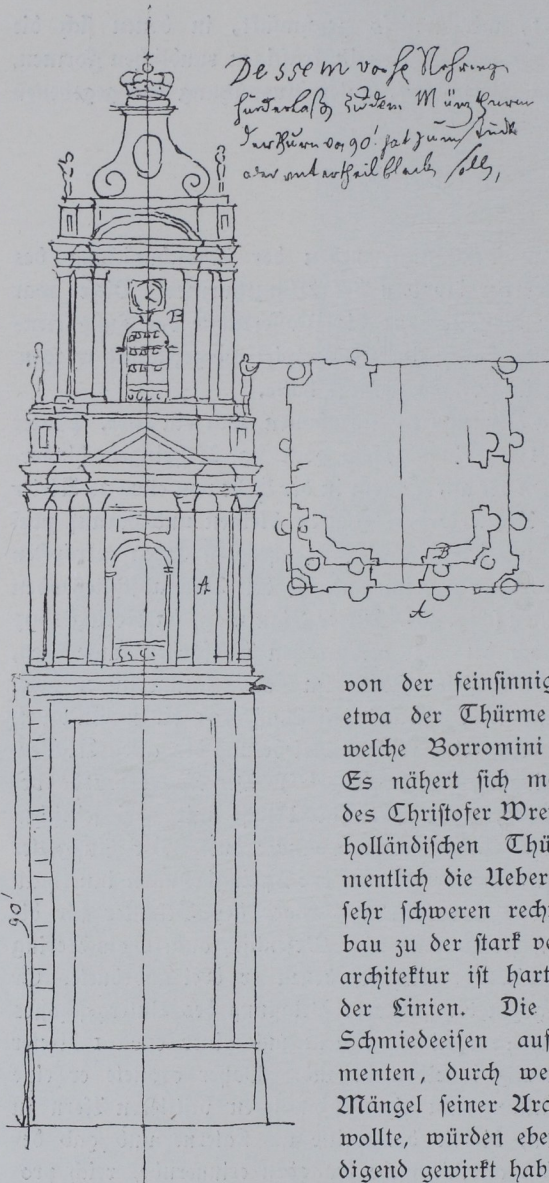
mächtig ausgeführt, mit Reliefs geschmückt, in denen sich die frische Meisterchaft des Entwurfes in kräftigen rundlichen Formen, flüssigem, welligem Faltenwurf, guter Ausnützung des gegebenen Raumes kennzeichnet.



Am Schloßbau beschäftigte neben der Ausschmückung des Innern den Meister der Ausbau des Münzthurmes. Dieser war dazu bestimmt, die Behälter für die Wasserkünste des Lustgartens zu tragen und sollte durch ein Glockenspiel ausgezeichnet werden, welches der König in Holland gekauft hatte.

Der Plan, den Münzthurm umzubauen, war ein alter. Pizler sah und zeichnete 1704 ein „Desslein vom slg. Wehringen hinderlassen“, nach welchem der alte Thurm in der Höhe von etwa 28 Meter als rechtwinkliger Mauerkörper erhalten bleiben und darauf zwei Pilasterordnungen mit vier in die abgeschrägten Ecken gekröpften Säulen den geschwungenen Helm und die den Bau abschließenden Kurhut tragen sollten (Fig. 46). Dieser Plan mag, da Nering 1695 starb, vielleicht noch der Zeit des großen Kurfürsten angehören, welcher ihm bekanntlich sieben Jahre im Tode vorangegangen war.

Schlüter nahm den Plan auf und schuf 1701 einen Entwurf, welcher sich schon durch eine reichere Gliederung des alten Mauerkörpers vom Nering'schen unterschied.¹³⁷⁾ Der Sockel wurde bedeutender ausgebildet, an diesem eine Nische mit zwei seitlichen Thüren in Art eines Triumphbogens angeordnet. Die Flußgötter über dem Kämpfergesims der Nische, der Springbrunnen innerhalb dieser deuten an, daß der Thurm Träger der Behälter für die Wasserkünste des Schloßgartens sei. Wesentlich anders als Nering gestaltete Schlüter die Obergeschosse, denen er drei anordnete. Er mochte Bedenken gegen die zu starke Belastung des Untergeschosses haben, welches aus dem alten Thurm und einer etwa 1 Meter breiten Ummantelung desselben bestand. Daher ordnete er eine luftigere Säulenstellung um einen schmälern mittleren Kern in zwei Geschossen an, bildete das dritte als Laterne und gab der Bekrönung eine fast an chinesische Pagoden erinnernde, reich profilirte Spitze, welche ein die Königskrone hoch haltender Genius



abschloß. In die Obergeschosse sollte das Glockenspiel vertheilt werden, welches 20 000 Thaler gekostet hatte.

Der Aufbau des Thurmes ist reicher, bewegter als jener Nering's. Doch bezweifle ich, daß er günstig gewirkt haben würde. Das Ganze ist weit entfernt

von der feinsinnigen Durchbildung etwa der Thürme von S. Agnese, welche Borromini geschaffen hatte. Es nähert sich mehr den Arbeiten des Christofer Wren in London und holländischen Thürmen.¹³⁸⁾ Namentlich die Ueberführung von dem sehr schweren rechtwinkligen Unterbau zu der stark verkröpften Säulenarchitektur ist hart und ohne Fluß der Linien. Die Namenszüge in Schmiedeeisen auf den Eckpostamenten, durch welche Schlüter die Mängel seiner Architektur verstecken wollte, würden ebenso wenig befriedigend gewirkt haben, wie die nüchterne Abtheilung des unteren großen Mauerkörpers.

Fig. 46. Münzturm zu Berlin.
Erster Entwurf (Pöhlner nach Nering).

Der Bau nach diesem Plane begann 1702. Schlüter wählte für die Verstärkung des alten Thurmes eine sehr eigenthümliche Konstruktion. Dieser hatte einen Altan gehabt, auf welchen er einen außen senkrecht aufsteigenden Mauerkörper setzte; dieser neigte sich aber nach innen derart, daß seine Stärke von unten nach oben von 2,2 auf 3 Meter anwuchs (Fig. 48). In dieser Bauart stieg der Thurm bis zum Kranzgesims, etwa 41 Meter über das Pflaster empor. Darauf erst verstärkte Schlüter die Fundamente und baute um alte und neue Mauertheile einen zweiten, vom Boden in der Stärke von etwa 2,7 Meter aufsteigenden Mantel.

Über bald zeigten sich Risse an dem Bau. Schon im Jahre 1703 legte Schlüter dem König neue Pläne für die Umgestaltung des Thurmes vor. Und zwar schlug er abermals eine Verstärkung des Grundbaues und eine dritte Ummantelung des Thurmes vor, die nun 21,3 bis 23,5 Meter breit wurde. Damit ergab sich eine Umgestaltung der Ansicht (Fig. 49). Zunächst steigerte Schlüter noch die Höhe seines Thurmes, der bis zu 95,7 Meter anstieg. Künstlerisch

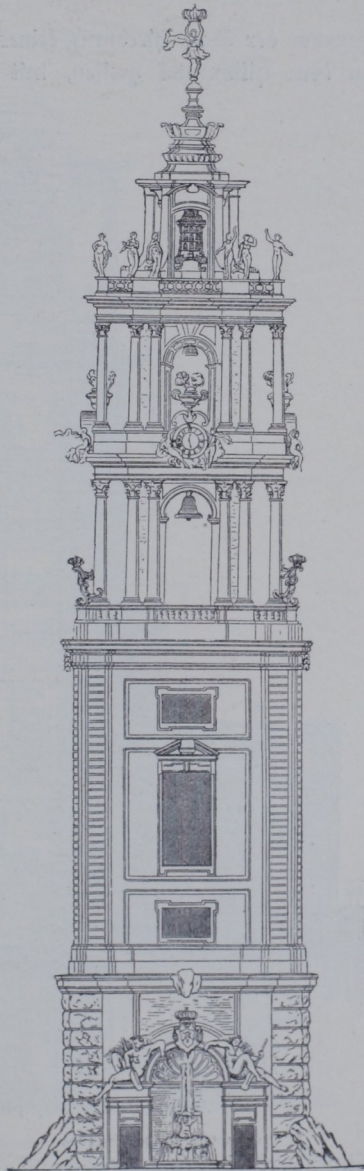


Fig. 47. Münzthurn zu Berlin. Zweiter Entwurf (Schlüter).

gewann der Bau hierdurch keineswegs, denn der Meister mußte zu dem Hilfsmittel greifen, mit großen Reliefs und vielfachem

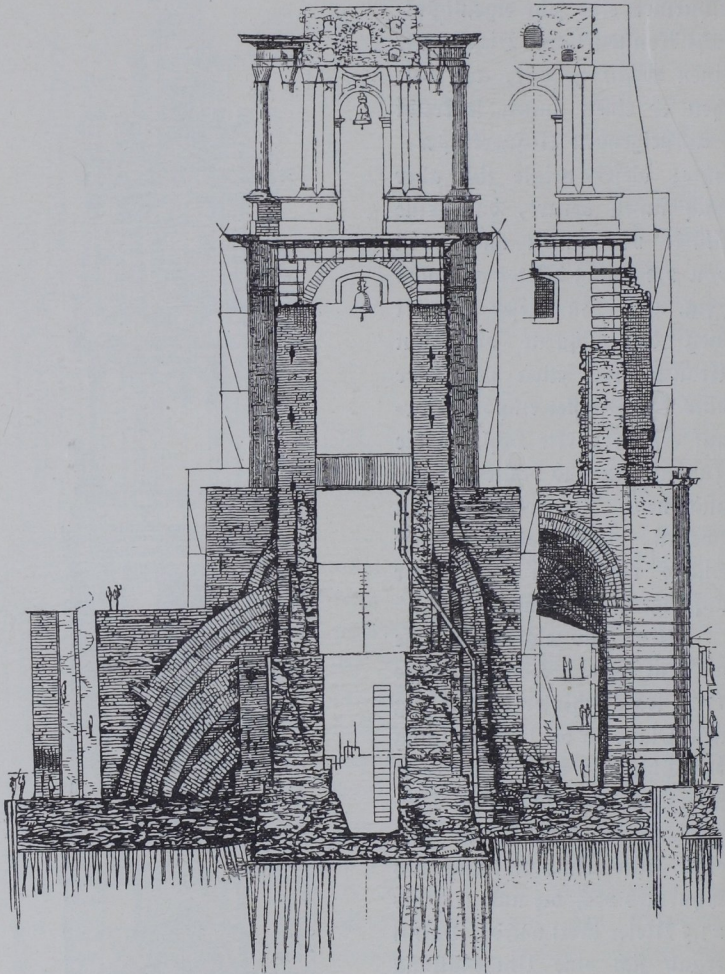


Fig. 48. Broebes' Skizze zum Bau des Münzturmes.

Linienwerk die Mauermassen zu gliedern. Doch ließ man ihn gewähren. Man war am Hofe mit Festen und Intriguen, mit

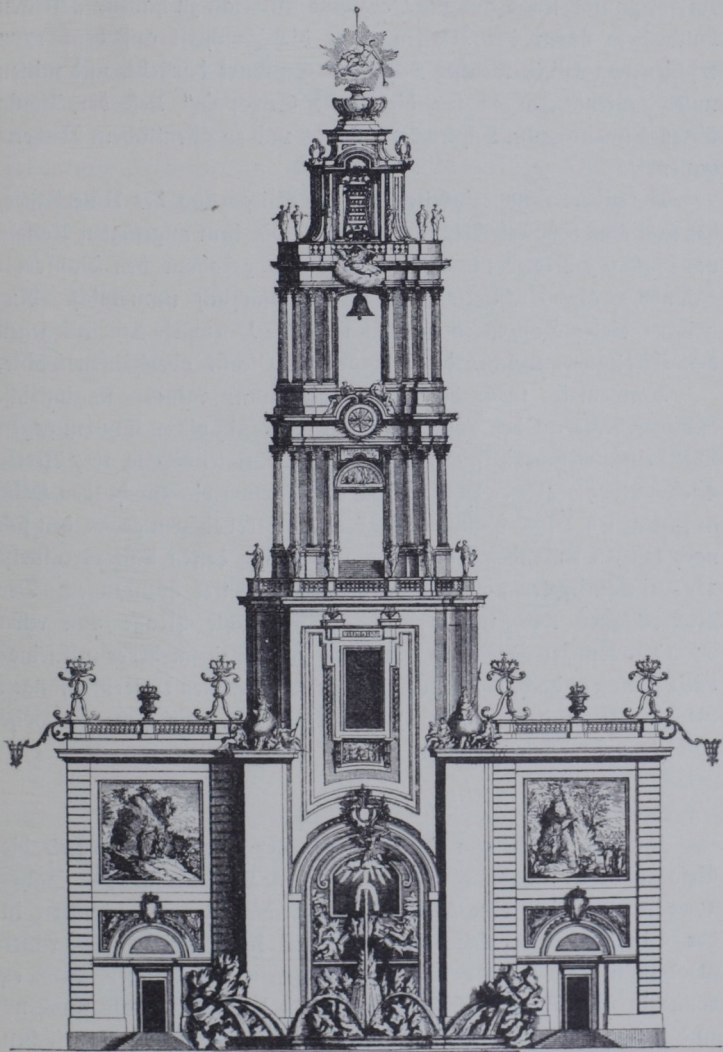


fig. 49. Münzthurm zu Berlin. Dritter Entwurf (Schlüter).

Politik und Familienangelegenheiten viel zu sehr beschäftigt, um ein sorgsames Auge auf die Vorgänge am Bau zu haben. „Mitten unter dem Lärm der Waffen, sagt die Inschrift auf dem 1702 erschienenen Stich, welcher Schlüter's Entwurf darstellt, und mitten unter tausend Sorgen für die Ruhe Europa's“ ließ der König diesen Thurm „zum Schmuck der Stadt und zu öffentlichem Nutzen“ bauen.

Besondere Schwierigkeiten bot die Gliederung des Unterbaues, der nun eine formlose Masse darstellte. Die ihm angefügten Reliefs von fast 9,5 Meter im Geviert bekunden geradezu den Bankerott Schlüter's als Architekt. Sie sind thatsächlich unmöglich. Angesichts dieses Entwurfes versteht man die Vorwürfe Sturm's gegen den Bildhauer, welcher die Wände mit Plastik überhäufen wollte.

Konstruktiv war der Vorschlag kaum minder unglücklich. Schlüter legte an den ohnehin schon übermäßig dicken Thurm gegen Osten einen riesigen Mauerkörper von 15,7 Meter Breite, 10,7 Meter Tiefe und 27,7 Meter Höhe. Von diesem etwa bis zur halben Höhe aufgeführten Block spannte er zahlreiche Strebebögen gegen den sich nach Westen senkenden Thurm zu und suchte dessen Last mittelst 11—16 Centimeter starker schmiedeeiserner Anker abzufangen. Der Mauerkörper war massiv, eine ungeschlachte Masse von etwa 2400 Kubikmeter oder etwa 1 Million Ziegelsteinen. Aber mit seiner Hilfe gelang es doch, den Thurmbau in verschiedenen Unterbrechungen bis zur Mitte des Jahres 1706 fortzuführen. Er hatte die Höhe von etwa 60 Meter erreicht.



Schlüter stand nun in der Höhe der Gunst und erntete die Erfolge auch für seine baukünstlerischen Leistungen. Im Jahre 1702 kam er um eine Gehaltsaufbesserung ein. Er schilderte in der Eingabe seine Lage: 250 Thaler koste die Miethe seiner Wohnung, 300 Thaler die Erhaltung seines Geschirres, denn er könne in Berlin „vor allem Ueberlaufen der Leute nichts machen“ und habe vor der Stadt einen weit abgelegenen Ort sich suchen müssen, um in Ruhe „was Rechtes inventiren, modelliren und zeichnen“ zu können. Er sei nicht im Stande, die Handwerker und Künstler, welche am Schloß arbeiteten, zu Fuß zu besuchen. Seine

Wohnung sei groß, denn er habe außer der Zeichenstube eine Schreibstube, die 150 Thaler Unkosten verursachte. Kleidung und Lohn kosteten weitere 100 Thaler, so daß ihm von seinem Gehalt als Hofbildhauer — 1200 Thaler — nur 400 Thaler für Weib und Kinder blieben. Die 1000 Thaler, welche er Zulage als Hofbaudirector erhalten hatte, gingen für Zeichner, Instrumente und Zubehör zum Zeichnen auf. Gab er doch seinen vier Zeichnern einen ansehnlichen Gehalt, so daß ihm für Heizung, Beleuchtung, Zeichnungsmittel, darunter für 6 Groschen Semmel die Woche zum Radiren, nur 200 Thaler übrig blieben. Er berechnete sich, daß er sich um 2800 Thaler im Ganzen besser gestanden hätte, wenn er Hofbildhauer geblieben wäre, und bat daher um eine auch rückwirkende Mehrbewilligung von 1000 Thaler jährlich, damit er das begonnene Werk „tapfer“ fortsetzen könne.

Der neue Schloßhauptmann, von Prinzen, unterstützte diese Bitte beim Könige, „da Schlüter seither das große Werk des Schloßbaues durch Gottes Gnade so glücklich geführt“ und zur Unterstützung seines „so glücklich angewendeten Fleißes“. Der König entschloß sich, nach einer von Wartenberg ausgestellten Resolution vom 3. Mai 1702, dem Künstler die Zulage von 1000 Thaler von Reminiscere, also vom Frühjahr an zu gewähren. Schlüter hatte somit ein Jahreseinkommen von 3200 Thalern.



Am Schloß schritt der Bau immer weiter. Wie aus Blesendorfs und Schenk's Darstellungen hervorgeht, bestand ursprünglich die Absicht, auf den Schloßhof die Außenarchitektur zu übertragen. Diesen Zeichnungen mochten die älteren „gemachten Desseins“ zu Grunde liegen. So wenig aber die Simplicität der Fassade Schlüter's künstlerischem Empfinden entsprach, so wenig die große Säulenhalle des Hofes. Er scheute sich nicht, den theilweisen Abbruch derselben vorzuschlagen. Im Jahre 1701 legte er, wie es scheint, die neuen Pläne für die Gestaltung des Hofes vor, welche Decker und Broebes 1703 stachen. Im folgenden Jahre kam es zur Verwirklichung derselben. Jene prächtigen Säulen, zwischen welchen die alten Arkaden eingespannt waren, wurden außer an